



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Stern, Adolf: Die Fischerin von Malamocco : Novelle: (Fortsetzung.)

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Die Fischerin von Malamocco.

Novelle von Adolf Stern.

(Fortsetzung.)



Alles dies zog und wogte durch Margheritas Seele, indes sie allein in der einsamen Hütte schaltete, den Wohnraum mit ein paar Schilfmatten an Thür- und Fensteröffnung vor der Mittagsglut zu schützen suchte, indes sie das Gerät im Vorraum der Hütte ordnete und dazwischen am Feuer stand, um die einfache Kost zu bereiten. Gewandt erfüllte sie alle ihre kleinen Pflichten, aber leicht wäre zu sehen gewesen, daß sie mit keinem ihrer Gedanken bei dieser Hausarbeit verweilte. Sie ging mehrfach zwischen ihrem Herde und dem Dünenhügel hin und her, in dessen Sande Tonio eine Art Vorratskeller angelegt hatte, sie warf von Zeit zu Zeit einen Blick nach dem flacheren Strande hinaus, der im Sonnenlicht blitzte und gegen den die große Flut so leise und fast träg heranwogte, als sei sie niemals bewegter und stürmischer gewesen. Margherita hielt es für möglich, daß Tonio mit seinem Boote durch die Meerpforte bei San Niccolo und um den Ostrand des Lido herum heimkehre, sie vergaß nur, daß sie in diesem Falle ihren Mann erst nach mehreren Stunden zurückerwarten dürfe. Sie konnte sich nicht versagen, wieder und wieder nach der See hinauszusehen, doch der sonnige Himmel und die lichtschimmernde Flut blendeten sie derart, daß sie rasch abließ und endlich nur auf die nahen Marmorblöcke hinsah, die zweihundert Schritt von ihrem kleinen Hause tief im Sande des Ufers eingesunken lagen. Dicht neben ihnen waren ein paar Pfähle eingerammt, Tonio pflegte dort sein Fahrzeug anzulegen und zur weitem Sicherung zwischen die großen Steinblöcke zu schieben, bis zu denen die Flut herantrat. Margherita hatte manchen Abend auf ihnen gefessen, allein und mit Tonio, sie wußte, daß einst an dieser Stelle eine Kapelle hatte errichtet werden sollen. Der Bau war nicht beendet worden, verfallen und nichts von ihm übrig geblieben, als die

großen zu Schwellen oder Altarstufen bestimmt gewesenen Blöcke. Heute trat der jungen Frau schmerzlich in den Sinn, wie oft sie in den ersten Jahren, welche sie unter den Fischern des Lido gelebt, davon geträumt hatte, die Kapelle dereinst noch erbauen zu lassen, wenn sie heimgekehrt und wieder die Grafentochter von Thann sein würde. Jetzt wußte Margherita, daß der Marmor nie aus dem Ufersand erstehen und sie selbst nie heimkehren würde. Und so ging sie wieder in die Hütte zurück in wachsender Sehnsucht nach Tonio. Es war so still und schwül im Vorraum wie im dunkeln Wohngemach, die Minuten und Stunden schlichen so langsam hin, und Margherita mußte daran denken, wie öde und trostlos es hier ohne Tonio — aber auch für ihn ohne sie — sein würde!

Inzwischen eilte Marcanton in ganz andern Gedanken auf den Sandwegen der heimatischen Insel zu Margherita zurück. Er hatte sein Geschäft in Venedig rasch erledigt und sich selbst den Trunk Wein nicht gegönnt, den er an andern Tagen in einer Schenke bei San Pietro in Castello zu nehmen pflegte. Der junge Fischer war sonst viel zu frisch und lebensfroh, um lange über die kleinen Vorgänge eines Tages nachzuspinnen; doch heute schien etwas von der Natur seines Weibes in ihn übergegangen. Er konnte die Erinnerung an die Zwiesprache mit Margherita in der Morgenfrühe und die an den Zwist mit seinem rauhen Vater nicht verscheuchen. Es war ihm, als laste die Schwüle des Tages auf seiner Seele, die dumpfe Furcht vor der Zukunft beschlich ihn. Seit er Margherita zum Weibe genommen, ja manches Jahr zuvor, seit sie in der Hütte seines Vaters gewohnt, hatte Tonio sich glücklich gefühlt vor allen Menschen, die er kannte — warum mußte ihm verkümmert werden, was ihm die Heiligen gnädig gewährt? Warum konnte er Margherita die Ihrigen, die im Sturm untergegangen waren, nicht vergessen machen, warum fand sich der alte Marco nicht in die fremde Weise, die doch sein — Tonios — Herz von Glück und Stolz schwellen ließ? Der heißblütige junge Mann vergaß, indem er in solchen Betrachtungen sein Boot über die Lagune zurückruderte und dann auf dem Pfade durch den Lido der Sonnenhitze und dem Staub trotzte, wie viele male und wie tief er selbst in den letzten Monden und Wochen und noch diesen Morgen wieder an Margheritas Wesen verzagt war. Er vergaß es und hing vielmehr einem Traume nach, der ihm Befreiung von allem Druck des Tages, von aller Sorge um das Künftige verhieß und den er noch vor Abend seinem jungen Weibe enthüllen wollte.

Margherita hatte eben wieder den Dünenhügel erklimmen, an den sich ihre Hütte lehnte, als sie zwischen den Maulbeerbäumen, die gegen San Lazzaro hin eine Art Gehölz bildeten, eine rote Mütze leuchten und gleich darauf Tonios Kopf und schlanke Gestalt auftauchen sah. Wie in alten Tagen flog sie ihm heute entgegen, und der Fischer beschleunigte seine Schritte, als er ihrer ansichtig ward. Margherita schlang, als sie Tonio erreichte, ihre Arme so hastig

um seinen Hals und schmiegte ihr bleiches Gesicht so innig an das braune bärtige Antlitz ihres Mannes, daß Tonio glücklich den Arm um sie legte und sie für den Rest des Heimweges mehr hob und trug als neben ihr ging. Mit einem Fuß setzte er die junge Frau vor der Thür ihrer Hütte nieder, seine Augen leuchteten wie die eines frohen Knaben, als er hochatmend sagte: Das heiß ich eine gute Stunde, Margherita, und eine bessere, als ich je verdient! Ich will Vater Girolamo morgen den schönsten Fisch bringen und dem heiligen Ziforo auf seinen Namenstag eine rote Kerze geloben! Mit einem scharfen Blick hatte Tonio soeben wahrgenommen, daß sein Weib viel geweint haben mußte, aber daß zugleich ein Schimmer von Freude über seine Heimkehr auf ihren Zügen lag. Mit einem frohen Ausruf drückte er noch einmal die anmutige Gestalt Margheritas an sich, sie wand sich leise aus seinem Arm und bat ihn, nur kurze Zeit im schattigen Gemach zu rasten, bis sie das Mahl vollends bereitet haben würde. Verwundert, doch gehorsam, warf sich Tonio drinnen auf eine der hölzernen Bänke — in Margheritas Stimme war heute ein Laut, den er seit Wochen nicht vernommen und den er doch so gut, so gut kannte! Der Fischer fühlte sich in der That ein wenig erschöpft von der Fahrt und dem raschen Gange, wie von der Glut des Sommertages, er barg sein Gesicht in den Händen und lag ganz still, aber zu schlummern vermochte er vor froher Erregung nicht. Eine Viertelstunde und noch eine rann hin, auf einmal spürte der Träumer, daß es heller in dem verdunkelten Raume ward und daß Margheritas weiche Hand leicht über sein schwarzlockiges Haar strich. Sie hatte das Schilfgeflecht von dem Fenster weggezogen, draußen stand die Sonne jetzt im West, der helle Tagesschein, aber kein Sonnenstrahl drang mehr herein. Rasch erhob sich Tonio von seiner Bank und machte neben sich Platz für Margherita, die auftrug, was sie bereitet hatte. Einträchtig verzehrten die jungen Eheleute die gebratenen Fische und die frischgebackenen Maiskuchen, die vor ihnen standen, mit Wohlgefallen nahm Tonio wahr, daß seine Frau heute wiederum aß und sich mit ruhigem Anteil von der ungeheuern Zahl fremder Schiffe berichten ließ, die er heute wieder im großen Hafen der Stadt gesehen. So plauderten sie harmlos und heiter mit einander, während jedes von beiden Gedanken in der Seele barg, die nicht auf die Lippen treten wollten. Am Ende war es Tonio, der aufstand und Margherita vorschlug, hinab bis zu den Marmorblöcken am Strand zu gehen, wo sie oft gesessen und wo ein kühlerer Hauch vom Wasser her wehe. Die junge Frau nickte stumm, sie folgte ihm nicht eben zögernd, aber doch langsam, ihr wars, als ob Tonio eine Frage an sie richten werde. Und sie wußte, daß sie ihm heute, wenn er frage, die Wahrheit nicht hehlen, nicht einmal schweigen könne, wie bisher so oft.

Nun saßen sie einander gegenüber auf den Steinen, und die Flut neigte mit leis im Sand verrinnender Welle ihre Füße. Die Luft, die sie atmeten, war noch immer heiß, und das Meer schimmerte im Lichte des Sommerabends

so farbig wie die Wolken, welche im Osten darüber hinzogen. Beide waren des Anblickes gewohnt, und Tonio ward weder freudig noch traurig bei demselben. Heute aber blickte er auf die Flut hin, als wollte er die Küste gegenüber erspähen, und mit einemmale hob er zu Margherita an: Hat dir's nicht oft weh gethan, daß du das heilige Land, um welches du mit den Deinen die alte Heimat verlassen, nicht einmal erreicht hast? Verlangt dich's nicht den Boden noch zu betreten, nach welchem einmal dein ganzer Sinn gestanden?

Wundersam schlug die Frage an Margheritas Ohr, eine jähe Röthe überhauchte ihre Wangen. Sie machte eine abwehrende Bewegung und fragte hastig dagegen: Um Gott, Tonio, wie fällt dir das bei? Ich will sein, wo du bist und mich redlich mühen, die schwere Unruhe zu überwinden, die im Traum über mich kommt.

Tonio aber schien ihre Frage wie ihre Beteuerung zu überhören, er sagte: Wenn wir vor Jahren hier spielten und eine Springsflut bunte Muscheln zwischen diese Steine warf, meintest du stets, daß sie von der syrischen Küste kämen. Und wenn ich damals deinen Augen wohlgefallen wollte, stieg ich in des Waters Boot und heftete ein Kreuz zum Zeichen daran, daß wir als Ritter und Pilger nach dem heiligen Lande fahren wollten, und führte uns bis nach der Punta del Romito. Ich weiß nicht, warum wir im Ernst nie wieder an unsre Kinderspiele gedacht haben. So oft ich nach der Stadt komme, höre ich im Hafen und auf dem Plage des heiligen Marcus hundert Geschichten klingen von Leuten, die drüben in Affon und Tripolis ihr Glück gemacht, und von bloßen Krämern und Fischern zu stolzen Kaufherren und Schiffsherren geworden sind. Und wahrlich, Margherita, manche von ihnen, die jetzt im Königreich Jerusalem und auch drüben in Venedig einherprunken, waren ärmer als wir. Warum gehen wir nicht hinüber, du lösest dein altes Gelübde, und ich suche drüben ein besseres Glück zu gewinnen, als uns hier jemals zu Teil werden kann. Ich fühle, daß ich Kraft habe und tapfern Sinn, und wenns für dich gilt, könnte ich da manches erringen, wo Kraft und tapferer Sinn im Preise stehen, und keiner mir vorrücken wird, daß ich hier in der Fischerhütte gehaust habe.

Marcantonio war emporgesprungen, seine geschmeidige Gestalt schien zu wachsen, aus seinen Zügen sprach ein männlicher, nicht unbeseidener Stolz, Margheritas blaue Augen richteten sich vertrauend zu ihm empor, einen Augenblick lang teilte sie seinen Traum. Sie wußte, daß hunderte aus Venedig und dem umliegenden Lande nach Palästina hinüberfuhren und dort gewannen, was ihnen hier versagt blieb, sie wußte auch, daß Tonio der Mann sei, im Wettkampf nicht zurückzubleiben. Aber rasch senkte sich ihr Haupt, ein dumpfes Bangen, ein widerstrebendes Gefühl kam über sie: wenn sie mit Tonio nach dem heiligen Lande ging, rückte sie der verlorren Heimat noch ferner als selbst in diesem öden Erdemwinkel. Sie rang nach einem Worte, das ihrem Manne diese Furcht verbürge, und stammelte zuletzt nur: Laß uns wohl bedenken,

was wir thun, Tonio. Du sollst nicht um meinetwillen Vater und Bruder verlassen!

Aber ich werde es gern um deinetwillen thun, wenn du um meinetwillen deiner Toten minder sehnsüchtig gedenken willst! rief der junge Mann mit dem Ausdruck leidenschaftlicher Bitte in allen Zügen. Und jetzt dachte Margherita, sie dürfe nicht länger schweigen und müsse ihm gestehen, was sie diesen Morgen Vater Girolamo vertraut hatte. Aber während Tonio sie noch bittend anschaute und ehe sie zu reden vermochte, wurden beide in ihrem Alleinsein gestört. Zuerst vernahm Tonio Geräusch und rauhes Gelächter, und als er sich umwandte, sah er Vater Marco und zwei seiner Brüder vor seiner Hütte stehen und nach ihm und Margherita mit so spöttischen Geberden hinblicken, daß es ihn Mühe kostete, ein Zürnen niederzukämpfen und den Abendgruß freundlich entgegenzurufen. Dann erblickte Margherita, als sie den lachenden Mienen ihrer Schwäger auswich, auf demselben Pfade, auf dem vorhin Tonio heimgekehrt war, eine bekannte Gestalt — Vater Girolamo. Der Pfarrer von Malamocco pflegte sich zwar manchen Abend längs des Ufers zu ergehen, doch ihn heute wiederzusehen hatte die junge Frau nicht gemeint. Wie sie ihn sah, durchzuckte sie ein Gefühl, halb Furcht, halb Erwartung, daß er um ihretwillen seine Schritte hierher richte. Wäre sie noch mit Tonio allein gewesen! Aber eben traten der alte Marco und die Brüder herzu, und Tonio, dem das leise Erbeben Margheritas nicht entging, sagte verdrossen: Kommt Ihr schon, mich zu rufen? Wir dürfen erst bei Mondschein auf der Höhe von San Niccolo die Neze auswerfen und haben noch manche Stunde bis dahin.

Aber an Boot und Nezen ist mancherlei zu thun, mein Junge, entgegnete der Alte. Du mußt ein andermal mit Ghita kosen und jetzt mit uns kommen; wenn du matt bist vom Tage, geschieht dir Recht, warum hast du dein Weib nicht nach Venedig hinübergeschickt? Komm, komm, Tonio, Margherita bleibt überdies nicht allein, sie erhält geistlichen Trost, soviel sie immer begehrt, denn dort wandelt Vater Girolamo heran!

Der junge Fischer empfand, daß es mit der guten Stunde, deren er sich eben erfreut hatte, vorbei sei, er schickte sich an, den Drängenden zu folgen, als Margherita seine Hand faßte und ihm zuflüsterte: Bleibe noch hier, Tonio, bis wir gehört haben, was der Pfarrer von uns will.

Was soll er wollen? fragte Tonio verwundert. Deine Beichte hat er ja diesen Morgen wohl zu Ende gehört, und seinen Segen im Vorübergehen kann er dir für mich mitgeben. Er kommt wohl auch bis zur Hütte des Vaters, wo wir das große Boot ausbessern. Ruh wohl, Margherita, es wird spät in der Nacht werden, ehe wir heimkehren.

Er drängte seinen Vater und die Brüder von der Uferstelle hinweg, an der Margherita zurückblieb, und schritt eilig mit ihnen den Strandpfad hinab. Die junge Frau hörte, wie der alte Marco vor sich hinhinmurrte: Den Vater

hätten wir noch erwarten mögen, er könnte ein Gebet um reichen Fischsegel in dieser Nacht für uns sprechen! Sie fühlte und wußte gut genug, daß Tonio nur darum so kurzen Abschied nahm, weil er neuen Zwist scheute und sie vor den harten Reden des Alten bewahren wollte. Mit einem innigen Dankblick sah sie ihrem Manne nach und nahm sich vor, ihn bei den Booten noch aufzusuchen, ehe er zum Fischfang ausfuhr. Jetzt aber vermochte sie die Erwartung, mit welcher Pater Girolamos Kommen sie erfüllt hatte, nicht länger zu meistern und eilte an ihrer Hütte vorüber bis beinahe zu der Stelle des Weges, wo sie vorhin den heimkehrenden Gatten begrüßt hatte. Pater Girolamo, dem von fern die Gruppe am Strand nicht entgangen war und der nun des jungen Weibes allein ansichtig ward, rief ihr entgegen:

Guten Abend und Gottes Segen über dich, Margherita. Sah ich nicht, daß dein Mann daheim war?

Er ging mit seinem Vater und den Brüdern, das Boot vorzurichten, mit dem sie diese Nacht Netze auslegen wollen, versetzte Margherita, ein wenig betreten, daß die erste Frage des greisen Priesters Tonio galt. Pater Girolamos Stimme war mild wie immer, sein Gesicht aber sehr ernst und von einem Ausdruck, den die junge Frau selbst am heutigen Morgen nicht wahrgenommen.

Ich hätte gern Tonio gesprochen, fuhr Pater Girolamo fort, indem er neben Margherita ging und sie ein paarmal wie prüfend anschaute. Ich kam, ihn zu bitten, daß er dir morgen in aller Frühe erlauben möge, die Gebete, die ich dir vorschreiben will, vor dem Altar in der neuen Klosterkirche der Minoritenbrüder auf der Giudecca zu verrichten. Es wird vielleicht zum guten und in allen Fällen heilsam für dich sein, meine Tochter, ich hoffe, dein Mann soll nichts einzuwenden haben.

Margheritas Herz schlug ungestüm, ein plötzlicher Schauer durchrieselte ihr Blut, sie wußte nicht, warum die einfachen Worte des Priesters sie so mächtig ergriffen. Wie der Bogenschau, der dort am Ufer im Strahl der Abendsonne zerstückte, schwand in einem Augenblick alle Fassung, welche sie heute erst gewonnen, jeder fromme Vorsatz, den sie um Tonios willen gefaßt hatte. Eine unbestimmte Hoffnung blitzte auf, die wilde, schmerzliche Sehnsucht kam wieder über sie, welche sie in der verfloffenen Nacht und manche Nacht zuvor von ihrem Lager emporgetrieben hatte. Pater Girolamo las in den Zügen der jungen Frau, was plötzlich in ihr vorging, ob schon sie ihm mit keinem Laut antwortete, nur die Hand aufs Herz preßte und ihn mit fieberisch glänzenden Augen ansah. Er ward noch ernster als zuvor und mahnte: Erwarte nichts Unerhörtes, hege keine thörichten Hoffnungen, Margherita! Ich weiß nichts andres, nicht mehr, als was ich diesen Morgen wußte, da du aus meiner Thür gingst. Mir ist nur der Gedanke gekommen, daß es für deinen Frieden, für dich und Tonio vielleicht gut sein könnte, wenn du deine Gebete in der Kirche des Antoniusklosters verrichtest. Ich werde dich begleiten, und die Gnade Gottes

zeigt mir vielleicht dort einen Weg, auf dem ich dir und Tonio raten und dienen kann.

Margherita öffnete ihre Lippen auch jetzt nur zu einer leisen Antwort: Ich will Euch gehorchen, mein Vater! Aber sie war von dem Gefühl durchdrungen, daß ihr der greise Priester etwas verberge oder verschweige; sie verschloß darum auch vor ihm, was von jäher, unruhiger Erwartung in ihr aufwogte. Sie stand jetzt mit Pater Girolamo vor der Thür ihrer Hütte und lud ihn ein, wie sonst, hier zu rasten. Er aber entgegnete schlicht: Heute nicht, Margherita, laß uns sogleich zu deinem Manne hinabgehen. Und wisse, wenn Tonio zögert, dich morgen früh den Gang und die Fahrt thun zu lassen, daß ich ihm nicht verschweigen werde, warum ich beides und dein Gebet in der Klosterkirche für gut halte.

Die junge Frau erbleichte, obschon sie heute mehr als einmal gewünscht hatte, daß kein Geheimnis zwischen ihrem Manne und ihr sein möge. Jetzt aber stand ihr vor Augen, daß Tonio drunten bei Vater Marcos Behausung nicht allein sei, und sie bebte vor dem Gedanken zurück, Pater Girolamo könne in Gegenwart des rauhen Alten und der mißvollenden Brüder mittheilen, was sie bis diesen Morgen im Tiefsten ihres Herzens verborgen hatte. Sie sagte ängstlich bittend: Doch spricht zu Tonio allein, Vater! und zürnte insgeheim Marco und seinen Söhnen, welche vorhin, als sie selbst zu Tonio hatte sprechen wollen, ihr Alleinsein mit ihm gestört hatten. Da ihr Pater Girolamo mit freundlichem Nicken die Gewährung ihrer Bitte verhiess, so ging sie beruhigt neben ihm auf dem glatten, weichen Uferpfade, den die leise abfließende Welle zurückließ, und führte ihn stumm zu der kleinen Einbuchtung des Strandes, hinter der das Haus Vater Marcos stand und in der seine und seiner Söhne Fischerboote geschützt lagen. Pater Girolamo eilte ihr mit großen, ungeduldigen Schritten immer etwas voraus, ihn verlangte, vor Nacht unter sein Dach zu kommen, nachdem er bei der Fahrt zur Giudecca des Tages Last und Hitze getragen. Margherita wußte nicht, daß er schon von dem Kloster herkomme, zu dem er sie morgen am Tage führen wollte, aber sie merkte ihm an, daß er sie, ihr Geheimnis und ihr Schicksal heute nicht einen Augenblick aus dem Sinne verloren habe.

Und nun bogen die beiden um den Dünenhügel, der in der Abendsonne weiß erglänzte, und standen mit einem Schritt bei den Fischern, deren Stimmen sie schon von fern gehört hatten. Verwundert, aber doch sichtlich erfreut sah Tonio zu seinem schönen Weibe, grämlich der alte Marco zu der Tochter auf, doch begrüßte er gleich seinem Sohne den Pfarrherrn von Malamocco mit vertraulicher Ehrfurcht. Er ließ den Schlägel, mit dem er Holzspäne und Berg in die klaffenden Jugen eines Bootes kräftig eingetrieben, einstweilen rasten und lauschte auf die Unterredung zwischen Tonio und dem Priester. Denn Pater Girolamo wandte sich gleich nach der ersten Begrüßung zu dem jungen Fischer und

sprach ohne Umschweife: Ich bin mit deinem Weibe gekommen, Tonio, weil ich ihr einen geistlichen Rat zu geben habe. Du weißt, daß sie mir heute gebeichtet hat, ich aber mußte erst bedenken, was ich ihr für den Frieden ihrer Seele auferlegen sollte. Nun habe ich ihr eben geraten, und so du einwilligst, gebiete ich ihr, morgen früh in der Antoniuskirche auf der Giudecca die Messe zu hören und darnach einen Rosenkranz zu beten.

Ich wüßte nicht, Pater Girolamo, daß ich mein Weib jemals am Beten gehindert, versetzte Tonio empfindlich. Ihm war zu gleicher Zeit der angstvoll erwartende Ausdruck in Margheritas Gesicht und der höhnische, der Vater Marcos Mund umspielte, aufgefallen. Margherita soll auch nach der Giudecca wallfahrten, wenn Ihr das für gut haltet, und ich wünsche nichts, als daß sie zurückkehrt wie von Euch! Gute Nacht, Margherita, ich werde dich kaum mehr finden, wenn ich bei Morgengrauen von der See komme, und es wird spät am Tage werden, bis du daheim bist. Ich danke Euch, hochwürdiger Herr, daß Ihr meinem Weibe nicht eine längere Wallfahrt auferlegt habt.

Wozu sollte er auch! schrie der alte Marco auf. Zu dem neuen Kloster und den Wunderbrüdern drüben fahren ja, wie ich mir habe erzählen lassen, Prinzessinnen und Edeldamen aus fernen Landen; wenn Ghita ihre Sünden dort bereuen kann, wirds ihr besonders wohlgefallen und wohlthun!

Ein strafender Blick Pater Girolamos schloß dem polternden Fischer den Mund. Margherita hatte zu Boden geblickt, um ihr Erglühen nicht sichtbar werden zu lassen. Marcanton sah wohl, wie sich ihre Wangen färbten, und suchte mit einem bittenden Lächeln den Hohn des Alten zu sühnen. Er reichte ihr, schon nach seiner Arbeit zurückblickend, nochmals die Hand, während Pater Girolamo das Zeichen des Kreuzes über den Alten und seine Söhne machte und zu Tonio sagte: Du hast recht gethan, mein Sohn, dein Weib an der kurzen Fahrt nicht zu hindern, ich hoffe, sie soll dir und ihr zum Heil reichen.

Und wieder lauschte Margherita gespannt auf, im kurzen Wort des Priesters war ein Klang, der sie wunderbar und ahnungsvoll berührte. Sie hielt Tonios Hand in der ihren, es war ihr nie so schwer geworden, von ihrem Mann zu gehen, als in diesem Augenblick. Selbst als Tonio wieder nach Ryt und Schlägel griff und Pater Girolamo sie hinwegwinkte, folgte sie nur zögernd, mit wankenden Tritten. Sie sah Tonios Kopf auf den Rand des Bootes gebeugt, an dem die Männer arbeiteten, sie konnte vom Uferpfad aus nur sein schwarzes Lockenhaar, nicht sein Auge, seine Züge mehr wahrnehmen. Sie nahm einen kurzen Anlauf, den Pater einzuholen, war plötzlich neben ihm und stand hochatmend wiederum still: Vielleicht sollte ich nicht nach der Giudecca gehen. Wenn ich Tonio jetzt zum letztenmale gesehen hätte, wie vor acht Jahren meinen Vater!

Sie verstummte, aber ihre Bewegung und der angstvolle Blick, der aus den blauen Augen fiel, sagten dem Pfarrer genug. Mild erwiderte er: Wir

stehen allstündlich in Gottes Hand, und keine nächste Stunde ist uns gewiß, meine Tochter. Traust du dir die Kraft zu, von heut an nie wieder nach deiner alten Heimat zu verlangen und dich für dein Leben mit dem zu bescheiden, was du hier gefunden hast, so darf ich dir die Fahrt nach der Klosterkirche wohl erlassen. Bist du aber gesinnt, wie es mir heute Morgen schien, so ist's meine Pflicht, dich auf diesen Pfad zu weisen, auf dem wir vielleicht, ich sage vielleicht, Margherita, mit Gottes Hilfe ein wenig Licht gewinnen, was wir fernerhin thun sollen. Hier führt der nächste Weg nach dem Flecken hinüber, hier trennen sich für heute unsre Pfade. Willst du befolgen, was ich dir rate, so laß dich morgen um Sonnenaufgang bei Battista dem Fährmann finden. Ich werde bereit sein, dich zum Antoniuskloster zu geleiten. Erwarte nichts mehr, Margherita, als daß uns vielleicht eine Spur wird, ob die Deinen in Deutschland je nach dir gefragt und gesucht haben! Schlaf wohl, meine Tochter, und wenn du wenig Schlummer finden kannst, so bitte Gott, daß er dir ein reines Herz schaffe und erhalte!

Pater Girolamo blickte nochmals fragend auf Margherita, welche zitternd neben ihm stand. Unter hervorstürzenden Thränen rief sie laut: Ihr seid gut, Vater Girolamo, ihr sorgt liebevoll für mich Arme! Ich werde nicht fehlen in der Morgenfrühe. Dann stand sie still und sah dem greisen Priester nach, der ihr noch von fern einen mild ermutigenden Gruß zuwinkte und rüstigen Schrittes nach Malamocco hinübereilte. Die Luft wehte heut ein wenig kühler als am Abend zuvor, über dem Meere im Osten ward es schon Nacht, aber dort im Westen, wo man von dieser Stelle des Weges die goldnen Kuppeln der Sanct Marcuskirche und den farbigen Wasserspiegel der Innenlagune herüberglänzen sah, schien der Himmel wie in Purpur getaucht. Unruhig sehnsüchtig sah das junge Weib in die zauberische Glut, welche bis über die dunklen Bergzüge im Norden hinfloß. Das Wort Pater Girolamos, daß vielleicht aus der Heimat, welche sie im kindischen Drange verlassen, nach ihr geforscht worden sei, hatte sie mächtig ergriffen, und wenn sie jemals Tonios nicht gedacht hatte, so war es zu dieser Stunde und in der nächstfolgenden. Margherita kehrte endlich zu ihrer Hütte an der Düne zurück, aber bis tief in die Nacht hinein saß sie auf den Steinen unter dem Vordach und träumte von vergangenen Tagen. Wirre Bilder der künftigen Zeit zogen dabei durch ihr Hirn, und mitten in allen stand ein hoher stolzer Mann in ritterlicher Tracht, dessen blaue Augen den ihren gleichen und die sie immer mit schmerzlichem Blick auf sich gerichtet sah.

In Marcantons Hütte ward auch in dieser Nacht der hölzerne Laden nicht geschlossen, die einsame junge Frau hatte sich, Pater Girolamos Mahnung eingedenk, endlich auf das Lager gestreckt und war, so pochenden Herzens sie nach dem Morgen verlangt hatte, doch entschlummert. Als sie wieder erwachte, war es freilich noch längst nicht Morgen, der Mond schien voll und hell, wie in verwischener Nacht in das Gemach herein, und Margherita konnte, sobald sie sich

erhob und an die Fensteröffnung trat, wieder auf die leiszogende Flut hinschauen, auf welcher ihr Mann jetzt seines armen Berufes wartete. Sie spähte scharf über das lichte Wasser hin, soweit sie sah, zeigte sich kein Boot, und sie mußte jetzt wünschen, daß Tonio nicht heimkehre, bevor sie aufgebrochen sei. Sie fühlte sich durch den kurzen Schlaf etwas erquickt und ruhiger als am Abend zuvor. Was sie auch drüben im Kloster auf der Giudecca hören mochte — und ihr war zu Sinn, als ob die Fahrt dorthin keine ganz vergebliche sein könne! — es konnte doch nur ein Tropfen sein, ihre heiße Sehnsucht zu stillen. Pater Girolamo hatte Recht, sie mußte beten, daß sie das Rechte für sich und Tonio erkenne, denn in dieser Stunde schien ihr unmöglich, daß sie so weiter leben könne, wie sie seit manchem Jahr gelebt hatte.

Sowie der erste Streifen Dämmerungsgrau sich über dem Meere zeigte, knüpfte Margherita die Riemen ihrer Sandalen, warf den Schleier über das Haupt und steckte ein Stück Brot und einige Kastanien für den Tag in ihre Tasche. Dann bekreuzigte sie sich vor dem kleinen metallnen Madonnenbilde, das über ihrem Bett an der Wand befestigt war, und vermißte in diesem Augenblick ihr eignes Kreuz, das gestern in Pater Girolamos Händen geblieben war. Und im Nachsinnen über alles, was für sie an diesem Kleinod hing, ging sie durch das Halbdunkel, das noch über der Insel lag, nach dem Flecken und jener Stelle hinüber, welche ihr der Pfarrer am Abend bezeichnet hatte. Im Innern des Lido war es noch morgenstillter als am Strande, die junge Frau hörte nichts als ihre leichten Tritte über den Sand und Kies des Bodens und, als sie Malamocco beinahe erreicht hatte, von fern her die dumpfen Schläge der Morgenglocke im Hospital von San Lazzaro. Es war beinahe, als habe sie sich heimlich davon gestohlen und thue die ersten Schritte auf der großen Wandrung gen Norden, von der sie in schlaflosen Nächten und an sonnenheißen Tagen so vielfach geträumt hatte!

Doch jetzt ward es allmählich heller um die Dahinschreitende, zur Seite lagen die Häuser des Fleckens und vor ihr das von weißen Dünsten überwallte Wasser der Lagune. Von dorthier aber schlug in all der Stille eine menschliche Stimme an ihr Ohr, Battista der Fährmann rief ihr grüßend zu: „Guten Morgen Margherita — du bist so früh als ich zur Stelle, aber einer fehlt noch“ und damit hob er die Ruderstange, nach dem Dach des Pfarrhauses hinüber deutend. Die Frau des Fischers gab nur den Gruß zurück und stieg in Battistas bereitliegendes Boot, um des Paters zu warten. Der Fährmann aber knüpfte ein Gespräch mit ihr an und fragte mit teilnehmender Neugier, ob Marco und Tonio den kommenden Herbst mit den Fischern von Chioggia und vom Brondolo zum Fang des Thunfisches ausfahren würden. Indem Margherita ruhige Antworten gab, wallte mit einmal in ihrer Seele ein heißer Wunsch empor, daß sie im Herbst allem Leben, welches sie heute umfing, weit entrückt sein möge! Und ehe Battista die Unterredung fortspinnen konnte, ward

zwischen den Häusern Pater Girolamo sichtbar, welcher seine Schritte beschleunigte, als er von fern erkannte, daß seine Begleiterin schon völlig zu der Fahrt gerüstet sei, die er ihr angeraten hatte und deren Zweck ihr noch dunkel war.

Der greiße Priester segnete den Fährmann wie die junge Frau, welche sich vom Sitz erhoben hatte, und trat hinter Battista in das Boot. Er machte ein Zeichen zur Abfahrt, und wenige Minuten später glitt das kleine Fahrzeug lautlos über die Flut, den Inseln der Stadt entgegen, die in der Dämmerung und den Morgennebeln sich nur in dunklen Umrissen zeigten. Sowie Pater Girolamo neben Margherita Platz nahm, sah er auch die Erregung und beinahe wilde Spannung in dem Gesicht des jungen Weibes. Ihre Hand ergreifend hub er ohne Umschweife mit seiner milden, eindringlichen Stimme an: Ich habe dir gestern nicht gesagt, meine Tochter, warum ich auf einen Lichtstrahl für dich im Antoniuskloster hoffe. Bei den Minoriten auf der Giudecca verbringt ein Mann seine letzten Lebensstage in Reue und harter Buße, der einst an dir und deinen verblendeten Genossinnen und Genossen schwer gefrevelt hat. Sener Kaufherr von Sinigaglia, der euch verriet und den seine Sünde Tag und Nacht nicht ruhen läßt, weiß schon seit drei Jahren im Kloster dort drüben. Er soll Überlebende aus der Zahl der Verkauften so wiedererkennen, als hätte er sie erst gestern gesehen, er soll im Traum die Schicksale derer schauen, gegen die er einst gesündigt. Fort und fort kommen aus allen Ländern und namentlich aus deinem Heimatlande, aus Deutschland, Unglückliche, um von Pietro Vicentino etwas über ihre verlorenen Lieben zu erfahren. Ich habe gedacht, daß der Unselige dich vielleicht wiedererkennen würde. Oder wenn ihm der Name ans Ohr schlägt, den du daheim geführt, daß er sich besinnen mag, ob je eine Frage nach dir gethan worden ist und wer sie gethan hat! Ich habe von den Brüdern die Erlaubnis erhalten, dich vor den Büßer zu stellen. Wenn du in der Klosterkirche die Messe gehört und deine Gebete gesprochen haben wirst, will ich dich zu seiner Zelle führen. Wir werden dort nicht allein sein, Margherita, Gott wird dir Kraft geben, seinen Anblick zu ertragen, und ihm heute, wo er elender ist als alle, die er verraten hat, auch in deinem Herzen nicht zu fluchen. Gott füge es, daß wir ruhiger von ihm gehen, als wir zu ihm kommen.

Margherita ließ in tiefer Erschütterung das Haupt sinken, und ein einziger Wehlaut entrang sich ihrer Brust. Was ihr Pater Girolamo sagte, war so anders, so völlig anders, als sie im Traum des gestrigen Abends und der Nacht gewöhnt! Sie hebte vor dem Gedanken zurück, den Verruchten wiedersehen zu sollen, den sie selbst in ihrer Erinnerung nur zagend heraufbeschworen, und sie empfand, daß alles, was sie von Hoffnung an diese Fahrt geknüpft hatte, beinahe so zerfloß, wie der Dunst über der stillen Flut, auf der sie fuhren, durch welchen die Morgensonne hindurchbrach. Der greiße Pfarrer hielt ihre Hände zwischen den seinen und streichelte sie wie die Hände eines leidenden Kindes. Battista, der die Ruderstange unermüdlich handhabte, schaute mit sprach-

loser Verwunderung auf Tonios Weib und den Pater. Und wie sich die junge Frau allmählich faßte, aber dennoch jeden Zuspruch Girolamos mit traurigem Kopfschütteln beantwortete, begriff der wackre Fährmann, daß er von dem ganzen Vorgang nichts begreife und schicklicher Weise nicht einmal lauschen dürfe. Er hielt jetzt scharf auf die Südwestspitze der Giudecca zu und ruderte wohl eine Stunde kräftig, ehe die neuen schmucklosen Klostergebäude dort, welche zum Teil noch zwischen beschilftem Sumpf standen, deutlich sichtbar wurden. Battista wollte nicht hören, was zwischen dem Pfarrer und Margherita gesprochen ward, aber er mußte doch vernehmen, daß die junge Frau beinahe heftig sagte: Ich werde euch gehorchen, werde thun, was ihr von mir begehrt, mein Vater. Und was meint ihr, was darnach geschehen soll? und daß der Pater ernst entgegnete: Was wir auch dort oben erfahren mögen, noch heute muß Marcantonio alles wissen!

Das Boot glitt jetzt am Uferande der Insel hin und legte an einer neuen Steintreppe an, die aus dem Wasser in den Vorhof des Antoniusklosters hinaufführte. Pater Girolamo mußte seiner wankenden Schutzbefohlenen ans Land helfen. Er schritt stumm neben ihr über den Hof nach der Klosterkirche und wies sie in den Hauptgang derselben, wo die erregte junge Frau sofort niederkniete und mit einer leidenschaftlichen Inbrunst, die er nie an ihr wahrgenommen, zu beten begann. Der alte Priester blieb einige Schritte von ihr entfernt stehen und betrachtete sie, während er andächtig der Messe folgen wollte, mit banger Teilnahme. Das Wort seines Erzpriesters, daß der Mensch an vergangene Dinge nicht rühren solle, trat ihm mit einemmale wieder warnend vor die Seele. Nun war es zu spät, dem Worte zu folgen; sowie die Messe zu Ende ging, näherte sich Pater Girolamo dem Ohr der Knien, die jetzt bleicher ausfah, als er sie je gesehen, und flüsterte: Bete Margherita, wozu dich das Herz treibt. In einer Viertelstunde oder in wenig längerer Zeit bin ich wieder bei dir, und du folgst mir gefaßt und giebst dich in Gottes Hand! Sie blickte auf und gab ihm zu erkennen, daß sie seiner hier harren werde. Pater Girolamo entfernte sich in einen Seitengang und durch eine Pforte, welche ins Innere des Klosters führten. Und noch ehe die Viertelstunde verstrichen war, kehrte er zu der still betenden zurück, welche sich bei seinem Herannahen zitternd und mit stichtlicher Mühe vom Boden erhob, und sagte feierlichen Tones: Jetzt komm, jetzt ist's Zeit, Margherita! Der Allmächtige und alle Heiligen des Himmels mögen mit deinem Eingang und Ausgang sein! (Schluß folgt.)

Dem Verleger dieser Blätter gereicht es zur besondern Freude, den Lesern mitteilen zu können, daß mit dem Beginn des nächsten Quartals ein neuer Roman von August Niemann, dem Verfasser der „Bakchen und Thyrsosträger,“ in den Grenzboten zum Abdruck gelangen wird:

Die Grafen von Altenschwerdt.